

Landschaftsschutz : ein Politikum = La protection du paysage au centre du débat politique

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Landschaftsschutz / Stiftung Landschaftsschutz Schweiz = Protection du paysage / Fondation suisse pour la protection et l'aménagement du paysage**

Band (Jahr): - **(2000)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Raumplanung

Die Raumplanung ist ein zentrales Instrument des Landschaftsschutzes und muss dringend gestärkt werden. Die SL präsentiert Vorschläge.

Seit der Abstimmung über die RPG-Revision vom Februar 1999, seit dem unkoordinierten Vorgehen im Zusammenhang mit der Erteilung der Mobilfunk-Lizenzen, den enormen Lärmschutzproblemen betreffend Kapazitätsausweitung des Flughafens Zürich-Kloten hat die Bedeutung der Raumplanung in der Öffentlichkeit und in der Politik zugenommen. So fanden anfangs 2000 zwei Hearings der parlamentarischen Kommissionen für Umwelt, Raumplanung und Energie (Urek) der beiden Räte zur Zukunft der Raumplanung und zur Neustrukturierung des Bundesamtes für Raumplanung (seit dem 1. Juni 2000: Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) statt. Am 1. September 2000 wurde das neue Raumplanungsrecht in Kraft gesetzt, welches auf den Landschaftsraum ernst zu nehmende Auswirkungen zeitigen dürfte. Eine erste Analyse der totalrevidierten Raumplanungsverordnung und erste Erkundigungen, welche die SL bei den kantonalen Raumplanungsstellen einholte, zeigen, dass zur Zeit die Nachfrage nach semi-industriellen Tiermastanlagen zwar gering ist, dass

58

aber die Anträge für Umnutzungen landwirtschaftlicher Gebäude zu Wohnzwecken stark steigen. So hat im Kanton Luzern die Nachfrage nach Umnutzungen von Ökonomiebauten für Ferienwohnungen auf dem Bauernhof deutlich zugenommen. Es zeichnet sich ab, dass die Umnutzungen von Ökonomieanteilen zu Wohnraum aus Renditegründen zu einem «Renner» werden. Dies führt allerdings zu einer schleichenden Verstädterung des ländlichen Raumes, zu Mehrverkehr und letztlich zu hohen Infrastrukturkosten. In Bezug auf die Rustici-Umnutzungen im Tessin ist keine sichtbare Abkehr von der bisherigen fragwürdigen Praxis festzustellen. Vielmehr bereiten der SL die zahlreichen Erschliessungsvorhaben Sorge. Diese werden heute als Forst- oder Alpstrassen projektiert und oftmals auch subventioniert, dienen aber nicht selten der Erschliessung von Monti (Tessiner Maiensässe), die dadurch bequem umgenutzt werden können. In Mezzovico, Rivera und Intragna intervenierte die SL gegen entsprechende Vorhaben. Sorgen bereitet zudem der nach wie vor hohe Anteil von illegalen Bautätigkeiten, sei es in Form von Wegausbauten



Wird die RPG/RPV-Revision solche Fälle vermehrt provozieren? Zonenkonformes Gärtnerhaus ausserhalb Bauzone bei Bern

La protection du paysage au centre du débat politique

Aménagement du territoire

L'aménagement du territoire est un instrument capital de la protection du paysage – il est urgent de renforcer son application. La FP a élaboré des propositions.

Il a fallu bien des événements pour que la protection du paysage rencontre un regain d'intérêt auprès de la population et des politiques. La votation de février 1999 sur la révision de la LAT, les lacunes au niveau de la coordination et de l'aménagement du territoire dans le cas des licences pour la téléphonie mobile, les énormes problèmes de bruit provoqués par l'agrandissement de l'aéroport de Zurich-Kloten font partie de ces événements. C'est ainsi qu'au début de l'année 2000, les deux commissions (Conseil national et Conseil des Etats) de l'environnement, de l'aménagement du territoire et de l'énergie (CEATE) ont chacune organisé une audition sur l'avenir de l'aménagement et sur la restructuration de l'office de l'aménagement du territoire devenu, le 1er juin 2000, l'Office fédéral du développement territorial (ODT). Le nouveau droit de l'aménagement est entré en vigueur le 1er septembre 2000, et il pourrait bien avoir des effets inattendus sur l'espace agricole. Une première analyse de l'ordonnance d'application qui a subi une refonte totale, et les informations que nous avons obtenues auprès des cantons montrent que, pour le moment, la demande d'installations d'élevage d'animaux semi-industrielles est très faible, mais que les intentions de transformer des bâtiments agricoles en logements sont en forte croissance. Ainsi, dans le canton de Lucerne, les requêtes pour la transformation de bâtiments d'exploitation dont on entend faire des logements de vacances à la ferme ont augmenté. En général, une demande impétueuse se dessine pour l'utilisation à des fins de logement de granges, étables et autres parties de bâtiments utilitaires désaffectées, avec l'argument-clé du rendement pécuniaire. En procédant ainsi, on favorise l'urbanisation sournoise de l'espace rural, on provoque un accroissement du trafic et, finalement, on fait grimper les coûts des infrastructures. Dans le cas du Tessin, on ne constate pas de revirement dans la pratique discutable de transformation des «rustici»; mais ce qui préoccupe plus encore notre

La révision de la LAT va entraîner d'autres cas de ce type. Maison d'habitation dans une exploitation horticole déclarée conforme à la zone agricole près de Berne

de routes forestières ou d'alpage, bénéficiant ainsi souvent de subventions, ces accès desservent les «monti» (mayens tessinois) qui, ensuite, peuvent facilement être reconvertis en résidences secondaires. Nous sommes intervenus dans des cas de ce type à Mezzovico, Rivera et Intragna.

En outre, la forte proportion de constructions illégales, que ce soit sous la forme de chemins rendus carrossables ou de nouvelles affectations, continue à nous préoccuper. A ce sujet, les autorités de surveillance n'ont pas la tâche facile, comme le montre un cas à Küsnacht SZ où une grange située hors de la zone à bâtir a été trans-

oder Umnutzungen. Dass hier die Aufsichtsbehörden oftmals einen schweren Stand haben, zeigt ein Fall in Küsnacht SZ, wo eine Scheune ausserhalb der Bauzone ohne Baubewilligung in eine Festhalle umgebaut wurde. Erst nach massiven aufsichtsrechtlichen Interventionen durch den Regierungsrat kam es zu einem nachträglichen Baugesuch mit zahlreichen Parkplätzen, das nach geltendem Recht kaum bewilligt werden kann.

Die Landwirtschaftszone, die zwar bäuerliches Dasein suggeriert, ist in Tat und Wahrheit aber zu einem Mythos verkommen. Sie ist heute ein durchlöcherteres heterogenes Gebilde: Strassen, Golfplätze, Freizeitzentren und Einkaufsmärkte, städtisch anmutende Bauten und Ent- und Versorgungseinrichtungen aller Art prägen das Bild. Scheunen sind zu Wohnhäusern geworden, der Bauerngarten zu einem Thujahag-umgrenzten Zierrasen, der Misthaufen zu einem sauberen Parkplatz. Im Kanton Zürich werden bereits 60 Prozent der Wohnbauten ausserhalb der Bauzonen von Nichtlandwirten bewohnt (Raumbeobachtung Kanton Zürich, Dezember 2000). Die Siedlungen fransen weiterhin aus und der Bodenverlust scheint auch in jüngster Zeit ungebrochen hoch zu sein.

Vor diesem Hintergrund reichte die SL-Präsidentin im Herbst 2000 eine Motion im Nationalrat ein. Sie ersucht darin den Bundesrat, ein raumplanerisches Vollzugsförderprogramm zur Einschränkung des hohen Bodenverbrauchs in der Schweiz zu erlassen. In ihrer Begründung schreibt sie folgendes:

«In der Schweiz schreitet seit Jahrzehnten die Siedlungstätigkeit mit einer nahezu ungebremsten Geschwindigkeit (1 m² pro Sekunde oder 3150 ha pro Jahr) voran. Dieser hohe Boden- und Landschaftsverlust entspricht nicht den Planungsgrundsätzen des neuen Raumplanungsgesetzes, wonach die Siedlungen in ihrer Ausdehnung zu begrenzen sind (Art. 3 Abs. 3 RPG). Die Anstrengungen in den letzten Jahren in diesem Bereich greifen zu wenig und erfordern eine neue Strategie.

Als Problem erweist sich insbesondere die heute mangelnde überörtliche Standortplanung. Hier müssten vermehrt regionale, kantonale und kantonsübergreifende Lösungen angestrebt werden. Von Interesse dürften dabei die Instrumente der Nutzungsplanung sein, die heute eher von einem Dorfmodell ausgehen und der aktuellen Agglomerationsentwicklung zuwenig Rechnung tragen. Vorteile im Hinblick auf einen sparsameren Umgang mit dem Boden könnte das deutsche Raumplanungssystem (Bauleitplanung mit gestaffelt freigegebenen, vom Siedlungskern ausgehenden Bauzonen) bieten.»

Der Bundesrat zeigt sich bereit, die Motion entgegenzunehmen.

Die hohe Bautätigkeit in der Schweiz ruft nach einem stärkeren Schutz des unverbauten Bodens

Ein zweiter Vorstoss (Interpellation) von Frau Ständerätin Erika Forster bezog sich auf die Raumbeobachtung, die in der neuen Raumplanungsverordnung vorgesehen ist. Es ist hier allerdings noch offen, wie diese Beobachtung der neuen RPG-Regelungen erfolgen soll und woran diese gemessen werden.

formée en halle de fête, sans aucune autorisation. C'est seulement après les interventions réitérées du Conseil d'Etat qu'une requête d'autorisation de construire, comprenant de nombreuses places de parc, a finalement été déposée après coup. En vertu du droit en vigueur, cette demande a peu de chances d'être approuvée.

En maints endroits, la notion de zone agricole est un leurre, suggérant certes un mode de vie rural, mais qui, en réalité, n'est qu'un mythe. Aujourd'hui, la zone agricole est un fourre-tout hétérogène: routes, terrains de golf, centres de loisirs et centres commerciaux, immeubles à caractère urbain, bâtiments et équipements d'approvisionnement et d'élimination de toutes sortes constituent son image de marque. Les granges sont devenues des maisons d'habitation, le jardin de la ferme un gazon d'ornement entouré d'une haie de thuyas et le tas de fumier une place de parc bien propre. Dans le canton de Zurich, 60 % des maisons hors des zones à bâtir sont habitées par des non-agriculteurs (Observation du territoire du Canton de Zurich, décembre 2000). Les agglomérations poursuivent leur

extension et la consommation du sol ne s'est en rien réduite.

A l'appui de ces considérations, la présidente de la FP a déposé en automne 2000 une motion demandant au Conseil fédéral d'élaborer un programme dans le domaine de l'aménagement du territoire, dont l'objectif serait de mettre un frein à l'occupation galopante des sols. Dans son développement, elle écrit ce qui suit:

«Dans notre pays, l'urbanisation se poursuit à bride abattue depuis des décennies (1m²/par seconde ou 3150 hectares par an). Cette consommation massive de sols et du paysage est contraire aux principes de la loi

La forte activité dans la construction en Suisse impose une meilleure protection des espaces non urbanisés

sur l'aménagement du territoire, en vertu desquels l'étendue des territoires réservés à l'habitat et à l'exercice des activités économiques doit être limitée (art. 3 al. 3 LAT). Les efforts entrepris dans ce domaine ces dernières années n'ont pas produit les effets escomptés. Une nouvelle stratégie s'impose. C'est essentiellement la planification globale qui fait défaut. Il conviendrait de donner la préférence aux solutions régionales et cantonales, voire intercantionales. Les plans d'affectation pourraient être mieux utilisés, car aujourd'hui, ils sont plutôt centrés sur le modèle villageois et ne tiennent pas suffisamment compte du développement des agglomérations. Dans l'optique d'une occupation plus économe des sols, nous pourrions nous inspirer du modèle allemand, qui prévoit une planification directrice des constructions et la libération par étapes restrictives de zones à bâtir partant du centre vers l'extérieur.»

Le Conseil fédéral s'est déclaré prêt à accepter la motion.

In einer zweiten Interpellation im Zusammenhang mit der Förderung des Hochstammobstbaues fragte Frau Erika Forster den Bundesrat, in welcher Weise verbesserte raumplanerische Vollzugsmassnahmen zum Schutz der siedlungsnahen Obstbäume beitragen könnten.

Eine einfache Anfrage von Frau Nationalrätin Doris Stump widmete sich der Frage der künftigen Rolle des neuen Bundesamtes für Raumentwicklung (ARE) innerhalb der Departementsstrategie zur Nachhaltigkeit. Der Bundesrat weist dem neuen Amt eine wirkungsvolle Koordinationsfunktion innerhalb des Departementes Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (Uvek) zu, relativiert diese Aufgabe aber gleich mit der personell knappen Ausstattung des Amtes. Eine Nachhaltigkeitsprüfung der Bundeserlasse und Subventionsgeschäfte werde zur Zeit aber nicht geprüft.

Der in die Verfassung aufgenommene Begriff der Nachhaltigkeit braucht aber dringend eine inhaltliche Konkretisierung und ein eigenständiges Verfahren, wenn Nachhaltigkeit nicht zu einem blossen Modewort werden soll.

Nachhaltige Regionalpolitik – eine Studie der SL

4 *Regionalpolitik dient der Entwicklung des ländlichen Raumes. Gibt es aber noch einen ländlichen Raum und was bedeutet nachhaltige Entwicklung? Die Studie der SL im Auftrag von Idheap und WWF International liefert erste Antworten.*

62

Im Frühjahr 2000 beschloss der WWF International, im Hinblick auf die neue Politik der Europäischen Union für die ländliche Entwicklung, ein zehn Länder umfassendes Forschungsprojekt zu lancieren, womit Prinzipien für eine nachhaltige Entwicklungspolitik für den ländlichen Raum erarbeitet werden sollten. Die Unité d'enseignement et de recherches politiques publiques/environnement des Idheap (Institut de hautes études en administration Publique der Universität Lausanne; Leitung: Prof. Dr. Peter Knoepfel) führte die entsprechende Studie in der Schweiz durch. Das Idheap beauftragte hierfür den SL-Geschäftsführer Raimund Rodewald. Mit 19 Vertretern wichtiger Akteursgruppen, vom Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft bis zu direkt in der Region tätigen Regionalsekretären führte er Interviews, aus denen sich zusammen mit dem Literaturstudium ein Bild der sehr heterogenen Regionalpolitik der Schweiz ergab.

Der Bericht, der bei der Idheap in deutsch und englisch erhältlich ist, gliedert sich in sieben Kapitel, die der Definition des ländlichen Raumes (1), dem institutionellen und politischen Umfeld (2), den Akteuren (3), den Akteurpositionen und -strategien (4), den Herausforderungen (5) und möglichen Wegen für eine nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum (6) gewidmet sind. Das letzte Kapitel (7) ist die Auswertung eines Workshops vom 19. September 2000 in Bern, an welchem die Akteure der Regionalpolitik die Aussagen der Studie diskutierten.

Une deuxième intervention (interpellation de la conseillère aux Etats Erika Forster) traite de l'observation du territoire telle qu'elle est prévue dans la nouvelle ordonnance sur l'aménagement du territoire. Pour le moment, on ne sait pas comment ces observations seront réalisées et sur quelle base les mesures seront effectuées.

Dans une autre interpellation relative à la plantation d'arbres fruitiers à haute tige, Mme Forster a demandé au Conseil fédéral sous quelle forme des mesures d'aménagement du territoire pourraient assurer la protection des vergers situés à la limite des agglomérations.

Une question ordinaire de la conseillère nationale Doris Stump a pour sujet le rôle du nouvel Office fédéral du développement territorial (ODT) dans l'application de la stratégie fédérale sur le développement durable. Le Conseil fédéral attribue au nouvel office une fonction de coordination active au sein du Département de l'environnement, des transports, de l'énergie et des communications (DETEC), mais a vite relativisé cette fonction en le dotant de moyens limités en personnel. Pour le moment, l'examen de la conformité aux normes du développement durable des textes légaux fédéraux et des dossiers de subventions n'est donc pas à l'ordre du jour.

Pourtant, cette notion de développement durable, qui figure maintenant dans la constitution fédérale, doit être concrétisée sans délai, quant à son contenu et quant à la marche à suivre, si nous ne voulons pas que cette formule à la mode ne se vide de tout sens.

Politique régionale du développement durable – une étude de la FP

La politique régionale sert au développement de l'espace rural. Mais existe-t-il encore, cet espace rural, et que signifie en fait le terme de développement durable? L'étude que nous avons faite sur mandat de l'Idheap et du WWF International fournit les premières réponses. Au printemps 2000, le WWF International décidait, en vue de la nouvelle politique de l'Union européenne en matière de développement rural, de lancer dans dix pays un projet de recherche portant sur les principes d'une politique de développement de l'espace rural. En Suisse, l'étude a été gérée par l'Unité d'enseignement et de recherche politiques publiques/environnement de l'Idheap (Institut de hautes études en administration publique) de l'Université de Lausanne sous la conduite du prof. Peter Knoepfel, qui en a confié la réalisation à Raimund Rodewald, directeur de la FP. En interviewant 19 représentants de groupes d'acteurs importants, depuis le directeur de l'Office fédéral de l'agriculture jusqu'aux secrétaires des régions, il a collecté des opinions qui, conjointement avec l'étude de la bibliographie sur le sujet, ont permis d'établir un portrait de la politique régionale en Suisse, hétéroclite s'il en est.

Le rapport, qui est disponible auprès de l'Idheap en allemand et en anglais, est structuré en sept chapitres, à savoir: la définition de l'espace rural (1), l'environnement institutionnel et politique (2), les acteurs (3), les positions et les stratégies des acteurs (4), les défis (5) et les voies envisageables pour un développement durable de l'espace rural (6). Le dernier

Die Studie endet in zahlreichen konkreten Vorschlägen für eine stärkere Ausrichtung der Regionalpolitik in Richtung Nachhaltigkeit. Zusammengefasst kommt die Studie zu folgendem Ergebnis:

«Lange Zeit war die Regionalpolitik der Schweiz von der Berggebietspolitik dominiert. In den 70er-Jahren erforderte die Krisenlage in der Uhren- und Textilindustrie eine Ausweitung auf andere, semi-urbane Regionen, wie im Jura, in der oberen Leventina oder in der Ostschweiz. Im Jahr 1996 wurden weitere ländliche Gebiete ausserhalb des Berggebietes in den Geltungskreis des Regio-Plus-Programmes aufgenommen. Seit den 70er-Jahren schritt aber die Agglomerisierung weiter fort und erfasst neben weiten Teilen des Mittellandes (West-Ost-Achse Bern-Olten-Aarau-Zürich-Winterthur-Frauenfeld, Nord-Süd-Achse Schaffhausen-Bülach-Zürich-Zug-Luzern), den Grossagglomerationen Basel, «Léman-Ville» (Montreux-Vevey-Lausanne-Nyon-Genf) und Lugano-Mendrisiotto-Chiasso-Como (I)-Varese (I) auch verschiedene isolierte Städte wie Chur, Brig, Bellinzona, Sitten im Alpenraum. Diese Agglomerationsentwicklung sprengt die herkömmlichen institutionellen Territorialgrenzen von Gemeinde, Kanton und Staat.

4
64

Auf der anderen Seite hat sich auch die frühere Problemlage etwas verschoben: das ländliche Gebiet ist nicht mehr primär von der Abwanderung betroffen, sondern hat im Gegenteil zwischen 1980 und 1990 gar die höchsten Zuwachsraten aufzuweisen. In jüngster Zeit weisen die Kernstädte gemäss statistischen Daten des Bundesamtes für Statistik wieder ein leicht stärkeres Bevölkerungswachstum auf. Auch hat sich das Problembewusstsein bezüglich Zentrumslasten der Kernstädte insofern niedergeschlagen, als in der neuen Bundesverfassung von 1998 ein «Städteartikel» (Art. 50) aufgenommen wurde, der eine Rückspflicht auf die besondere Situation in gleichem Masse für die Berggebiete wie für die Städte und Agglomerationen verankert.



Der ländliche Raum in der Schweiz ist vielerorts nur noch ein Leerbegriff

In dieser Entwicklung geht es nicht mehr darum, Unterschiede zwischen Stadt und Land auszugleichen. Es soll – wie dies Bundesrat Moritz Leuenberger einmal sagte – nicht überall Stadt und nicht überall Land sein, sondern ein Verbund derselben. Dies wiederum bedeutet, dass die wirtschaftliche und räumliche Entwicklung in ländlichen Gebieten eine andere sein muss als in den Städten. Die Verschiedenheit des Lebens in einem pulsierenden Zentrum und demjenigen in einem dünnbesiedelten Raum, was sich in unterschiedlichen sozialen, ökologischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gegebenheiten manifestiert, soll aber nicht als Nachteil erfahren werden. Aus diesem Grund darf das Leben in einem nicht urbanen

chapitre (7) présente les travaux d'un atelier tenu le 19 septembre 2000 à Berne, au cours duquel les acteurs de la politique régionale ont débattu des résultats provisoires de l'étude.

La recherche a abouti à de nombreuses propositions concrètes pour que la politique régionale soit mieux axée vers le développement durable. En voici un résumé:

«Pendant de longues années, la politique régionale de Suisse était dominée par les régions de montagne mais, dans les années septante, la crise de l'horlogerie et de l'industrie textile a induit son extension à des régions semi-urbaines, comme l'Arc jurassien, la Léventine supérieure ou la Suisse orientale. En 1996, le champ d'application du programme Regio-Plus a englobé d'autres régions rurales hors des régions de montagne. Or, depuis les années septante, le développement périurbain des agglomérations s'est poursuivi, gagnant une grande partie du Plateau (axe ouest-est Berne-Olten-Aarau-Zurich-Winterthur-Frauenfeld, axe nord-sud Schafhouse-Bülach-Zurich-Zug-Lucerne), la grande agglomération bâloise, «Léman-Ville» (Montreux-Vevey-Lausanne-Nyon-Genève) et Lugano-Mendrisiotto-Chiasso-Côme I-Varese I, ainsi que plusieurs villes comme Coire, Brigue, Bellinzone et Sion dans les vallées alpines. Ce type de développement fait éclater les frontières institutionnelles usuelles, la commune, le canton et l'Etat.

En outre, les difficultés d'alors ont également vécu une mutation. L'exode rural n'est plus le problème principal puisque, entre 1980 et 1990, ce sont précisément les régions hors des agglomérations qui ont enregistré le plus fort taux de croissance de population. Les noyaux urbains notent eux aussi un léger accroissement selon l'Office fédéral de la statistique. Quant à la charge que représentent pour les villes les prestations qu'elles fournissent en leur qualité de centres urbains, elle figure maintenant à l'article 50 de la nouvelle constitution fédérale de 1998, stipulant que la «situation particulière des villes et des agglomérations urbaines» est prise en considération dans la même mesure que celle des régions de montagne.

*Le paysage rural traditionnel en Suisse
a par endroits perdu tout son sens*

mérations urbaines» est prise en considération dans la même mesure que celle des régions de montagne.

Dans cette évolution, il ne s'agit plus d'aplanir toutes les différences entre la ville et la campagne, l'idée n'étant pas d'implanter des villes partout ou de recouvrir tout le territoire de campagne, comme l'avait dit un jour le conseiller fédéral Moritz Leuenberger, mais de parvenir à un équilibre judicieux. Ceci signifie que l'évolution économique et spatiale dans les régions rurales doit être différente de celle des villes, mais que ces différences – qu'elles se manifestent au niveau social, écologique, culturel ou économique – ne soient pas ressenties comme discriminatoires. En d'autres termes, l'habitat dans un cadre non urbain ne sera pas lié à des conditions sociales, culturelles ou économiques pouvant porter préjudice à la qualité de vie, et la politique régionale de l'avenir ne cherchera pas à niveler les différentes qualités de l'espace vital. Au contraire, elle cherchera à promouvoir la diversité qui caractérise chaque région. Au vu de ces considérations, les efforts de la politique régionale actuelle en vue d'affermir de nouveaux centres périphériques, dont certains sont déjà bien puissants, sont par trop unilatéraux. Ce qu'il faudrait, ce sont des incitations à vivre hors

Rahmen nicht mit sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedingungen verbunden sein, welche die Lebensqualität beeinträchtigen. Die Regionalpolitik der Zukunft soll daher die unterschiedlichen Raumqualitäten nicht ausnivellieren, sondern die kulturelle, ökologische und wirtschaftliche Vielfalt zwischen den einzelnen Regionen fördern. Aus diesem Grund sind die aktuellen Bestrebungen der Regionalpolitik zur Stärkung der (oftmals bereits starken) Zentren in der Peripherie zu einseitig. Notwendig wären Anreize, welche ein (heute häufig bewusst gewähltes) Leben ausserhalb der Zentren, in abgelegenen Bergdörfern oder in Kleingemeinden im Mittelland ermöglichen, das die urbane Welt kontrastiert. Wie dieser Kontrast aussehen soll, unterliegt aber letztlich einem gesellschaftlich-kulturellen Identifikationsprozess, der nur in einem breiten partizipativen Vorgang (zum Beispiel im Rahmen einer lokalen Agenda 21) entwickelt werden kann. Die künftigen regionalpolitischen Programme sollen daher im Zeichen der Förderung der Vielfalt der unterschiedlichen regionalen Raumqualitäten in der Schweiz stehen. Insofern ist die Nachhaltigkeit in der Entwicklung des ländlichen Raumes im Dreieck Raum-Wirtschaft-Kultur zu suchen. Die Vielfalt räumlich-kultureller Eigenheiten wird schliesslich zu einem kulturellen Gut der gesamtschweizerischen und letztlich auch europäischen Gesellschaft. Die Chancen der ländlichen Regionen liegen daher weder in einem Nacheifern der Zentren (durch Kopieren der Angebote, wie das beispielsweise im Tourismus – jede Region ein Golfplatz, jede Region Schneekanonen etc. – heute oft der Fall ist) noch in einer Politik der sturen Abgrenzung («wir wissen am besten, was für uns richtig ist!» als Beispiel für politische Polemik zur Verteidigung von Privilegien in der Rechtsbehandlung), sondern vielmehr in der Integration in einen übergeordneten Zusammenlebensraum, aus dessen kulturellem und landschaftlichem Mix sich unsere individuelle und gesamtgesellschaftliche Identität formt.» (aus: R. Rodewald in Zusammenarbeit mit P. Knoepfel, Regionalpolitik und ländliche Entwicklung in der Schweiz – eine Auslegeordnung, Idheap 2000).

Verbandsbeschwerderecht klar bestätigt

Am 22. Juni 2000 wurde der wohl für längere Zeit letzte der Angriffe gegen das Verbandsbeschwerderecht (parlamentarische Initiative Hans Fehr, SVP/ZH) im Nationalrat klar mit 102 zu 69 abgelehnt.

Die Deutlichkeit des Entscheides war nicht zuletzt die Folge der Entlarvung der immer wieder vorgebrachten Falschinformationen, die nicht so sehr die Beschwerdetätigkeit der Verbände im Auge hatten (nur 1,4 Prozent aller Rekurse an die Verwaltungsgerichte betreffen Umweltverbände), sondern die Umweltnormen an sich im Visier haben. Ohne Verbandsbeschwerderecht drohten aber die Normen zu reiner Makulatur zu werden.

Dennoch brauchte es eine grosse Überzeugungs- und Informationsarbeit im Parlament von Seiten der Schutzverbände – an ihrer Spitze die SL –, die mit eigens erarbeiteten Unterlagen die Politiker/innen bedienen. Hierfür erstellte die SL auch eine Liste mit Namen von prominenten Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft.

des centres (aujourd'hui souvent un choix délibéré), dans des villages de montagne isolés ou dans des petites communes du Plateau - une vie en contraste avec le monde urbanisé.

Pour déterminer comment ce contraste devra se présenter, il y a tout un processus d'identification socioculturelle à faire, et ce processus ne pourra se développer que dans un système participatif (par exemple un Agenda 21 local). Il importe donc que les programmes de politique régionale de l'avenir se présentent sous le signe de la promotion de la diversité des qualités régionales en Suisse. La durabilité du développement de l'espace rural est à chercher dans un triangle espace-économie-culture. La diversité des particularités spatio-culturelles enrichira finalement le patrimoine culturel de toute la Suisse et de la société européenne. Les chances des régions rurales ne se situent donc ni dans une course effrénée pour rattraper les grands centres, en copiant leurs offres, par exemple dans le tourisme, selon le principe: chaque région son terrain de golf, chaque région ses canons à neige, etc., ni dans une politique de démarcation rigide («nous savons pertinemment ce qui est bon pour nous!» un exemple de polémique politicarde pour défendre des privilèges au niveau de l'application du droit), mais dans leur intégration à un milieu social plus vaste, dont le mélange de culture et de paysage crée notre identité individuelle et collective.» (tiré de R. Rodewald en collaboration avec P. Knoepfel, politique régionale et développement rural en Suisse - Idheap 2000).

Le droit de recours des associations est clairement confirmé

Le 22 juin 2000, la dernière en date des nombreuses attaques contre le droit de recours des associations environnementales, l'initiative parlementaire Hans Fehr, UDC/ZH, a été clairement rejetée au Conseil national par 102 voix contre 69.

La clarté de la décision peut être attribuée à la faiblesse des arguments avancés à maintes reprises, dont la fausseté a été démontrée; en réalité, ce n'est pas l'activité de recours des associations environnementales qui est visée (1,4 % seulement des procédures devant les tribunaux), mais les normes de protection de l'environnement elles-mêmes. Or, sans le droit de recours, ces normes risquent de perdre toute leur efficacité.

Malgré tout, les associations de protection – avec la FP à leur tête – ont fait un immense travail d'information et de conviction auprès des parlementaires en leur fournissant notamment un dossier ad hoc. A cette fin, la FP avait établi une liste de personnalités connues des milieux scientifique, économique, politique et culturel.

Les faits les plus marquants en faveur du droit de recours des associations ont été confirmés par une étude réalisée et publiée en 2000 par la Faculté de droit de l'Université de Genève sur mandat de l'Ofefp (A. Flückiger, C.-A. Morand, T. Tanquerel. Evaluation du droit de recours des organisations de protection de l'environnement, cahier de l'environnement no 314, Ofefp). Il ressort de cette étude que ce droit n'est pas une particularité suisse, et qu'en France, en Suède et aux Etats-Unis, il est même plus étendu. Les auteurs concluent que ce droit est utilisé chez nous de manière modérée, et que le taux d'acceptation des

Die für das Verbandsbeschwerderecht sprechenden Fakten wurden auch von einer kürzlich veröffentlichten Studie der rechtswissenschaftlichen Abteilung der Universität Genf, die im Auftrag des Buwal erstellt wurde, bestätigt (A. Flückiger, C.-A. Morand, T. Tanquerel. 2000. Evaluation du droit de recours des organisations de protection de l'environnement, Cahier de l'environnement, No. 314, Buwal). Darin wurde festgehalten, dass das Verbandsbeschwerderecht keineswegs eine schweizerische Besonderheit darstellt; Frankreich, Schweden und die USA kennen gar eine grosszügigere Regelung. Die Autoren kommen weiter zum Schluss, dass dieses Recht äusserst massvoll eingesetzt wird und eine hohe Erfolgsquote aufweist. Letztere zeitigt zudem eine klar präventive Wirkung, die zu einer frühzeitigen Berücksichtigung der Umweltaspekte bei Bauvorhaben führt.

Der treffende Kommentar in der NZZ nach der Pressekonferenz zur erwähnten Buwal-Studie spricht im Zusammenhang mit der Initiative Fehr von einem «Ritual der unfruchtbaren Sorte», denn es gehe den Urhebern ja eher um die Infragestellung des demokratisch zustande gekommenen Umweltrechtes, und wer dies wolle, müsse ehrlicherweise dieses Recht offen in Frage stellen und nicht seine rechtsstaatliche Durchsetzung behindern. «Sonst droht der Vorwurf der «Verhinderungsstrategie», der jeweils gegen die Beschwerdeführer erhoben wird, auf ihn zurückzufallen.»

Es ist erfreulich, dass sich der Nationalrat nicht von den Polemiken der Gegner des Beschwerderechtes blenden liess.

4
68

Einige «Milestones» des steinigen Weges des Beschwerderechtes:

1. Die Pionierphase:

- 1960: Erstes Postulat für einen Vorschlag, die Beschwerdebefugnis der Schutzverbände im Bundesgesetz zu fixieren (vorher erst auf kantonaler Stufe vorhanden, SG, AI, AG).
- 1966: Ständerat K. Bächtold (FDP/SH): «Es wird zu einer Entkrampfung führen und kommenden Konflikten ihre Schärfe und Bitterkeit nehmen, wenn man sie durch das Beschwerderecht anhört und ernst nimmt.» Das Beschwerderecht stelle ein Sicherheitsventil dar: wenn eine unabhängige Instanz entscheide, werde eine Entspannung eintreten. Der Streichungsantrag wurde im Ständerat mit 21 zu 8 Stimmen abgelehnt. Im Nationalrat gar kommentarlose Gutheissung.

2. Die Konsolidierungsphase:

- 1990: Bundesrat Flavio Cotti: «Das Beschwerderecht darf im Hinblick auf die immer dringlicher werdende Aufgabe des Schutzes unserer Umwelt gleichsam als ein bedeutendes letztes Ventil betrachtet werden. Ich bin überzeugt, dass durch eine ausgewogene und im Sinne des Umweltschutzgesetzes verhältnismässige Handhabung dieses Beschwerderechtes unser Land weiterhin wichtige Schritte in der Anwendung des Umweltschutzgesetzes gehen wird.»
- 1991: Revision NHG, Verpflichtung am erstinstanzlichen Verfahren teilzunehmen.

recours est élevé. Ce succès produit d'ailleurs un effet préventif sur les projets de construction, où il est tenu compte à temps des aspects environnementaux. En relation avec l'initiative Fehr, le commentaire paru dans la NZZ après la conférence de presse sur l'étude genevoise parle d'un «rituel stérile», car leurs auteurs visent plutôt la remise en cause d'un droit tout à fait démocratique, celui de l'environnement. Quiconque entend combattre ce droit se doit d'avoir l'honnêteté de le remettre clairement en question et non de chercher à empêcher son application. Sinon, il risque de se voir reprocher de «mettre des bâtons dans les roues», un reproche qui d'ordinaire est adressé aux initiateurs des recours.

Il est réjouissant que le Conseil national ne se soit pas laissé aveugler par les polémiques des opposants au droit de recours.

Quelques jalons du chemin ardu parcouru par le droit de recours:

1. Le travail des pionniers:

- 1960: Premier postulat demandant d'introduire le droit de recours des associations de protection de l'environnement dans le droit fédéral (n'existait alors que dans trois cantons: SG, AI, AG).
- 1966: Le Conseiller aux Etats K. Bächtold (PRD/SH) s'exprime ainsi: «la situation pourra être décripée et les conflits perdront leur caractère intransigeant si la décision appartient à une instance indépendante, puisque le droit de recours permettra aux opposants de se faire entendre et d'être pris au sérieux». Au Conseil des Etats, la proposition de suppression est rejetée par 21 voix contre 8, alors qu'au Conseil national, le projet est adopté sans commentaire.

2. La phase de consolidation:

- 1990: Le conseiller fédéral Flavio Cotti estime qu'on peut considérer le droit de recours comme la dernière soupape de sûreté, la protection de notre environnement devenant de plus en plus urgente. Il est convaincu qu'en faisant un usage modéré de ce droit, notre pays favorisera l'application de la LPE.
- 1991: Révision de la LPN, obligation de participer à la procédure de première instance.
- 1992: Le Conseil des Etats voulait conserver la possibilité d'entrer en procédure après la première décision.

3. La phase de la déréglementation:

- 1992: Motion Epiney: restriction du droit de recours (introduite dans la révision de la LPN).
- 30.11.1993: «Le mardi noir», en ce qui concerne la révision de la LPN, le Conseil national décide que le droit de recours est l'affaire des cantons et, en même temps, il le supprime purement et simplement pour les projets déclarés d'intérêt public!

1992: Ständerat wollte Beteiligung erst nach dem ersten Entscheid.

3. Die Deregulierungsphase:

1992: Motion Epiney: Einschränkung des Beschwerderechtes (aufgenommen in NHG-Revision).

30.11.1993: Der schwarze Dienstag: Der Nationalrat beschloss im Rahmen der NHG-Revision die Kantonalisierung des Beschwerderechtes und gleichzeitig dessen gänzliche Streichung bei Vorhaben von öffentlichem Interesse!

1994: Machtkampf zwischen Stände- und Nationalrat, am Schluss zur Frage des Verfahrenseintrittes.

24.2.1995: Einigungskonferenz: Es obsiegt der Nationalrat (Eintrittspflicht auf Stufe Gesuch).

1997: parlamentarische Initiative Jürg Scherrer: Aufhebung des Verbandsbeschwerderechtes (abgelehnt 1998).

1997: Motion Hans Fehr: Abschaffung des Verbandsbeschwerderechtes im Bau- und Planungsbereich (abgelehnt im Juni 1999).

1997: Interpellation Epiney: Fragen zur Ausweitung des Beschwerderechtes.

1997: Interpellation Jakob Stucky: Greenpeace als privilegierter Beschwerdeführer.

1997: Postulat Epiney: Eurokompatibilität des Beschwerderechtes der Umweltverbände (1999 unbehandelt abgeschrieben).

1998: Volksinitiative der Freipartei (zurückgezogen 1998).

31.8.1999: Einreichung der parlamentarischen Initiative Fehr.

22.6.2000: Klare Ablehnung im Nationalrat.

Der SL ist dieser Entscheid aber auch Verpflichtung genug, das Beschwerderecht nach wie vor nur sehr zurückhaltend und nur als letztes Ventil anzuwenden. Lösungen sollen vielmehr vorgängig auf dem Verhandlungsweg gefunden werden. Dass die häufig abgeschlossenen Vereinbarungen dann und wann von der Bauherrschaft später unterlaufen werden, ist allerdings ein zunehmendes Problem (siehe Kapitel «Die SL als Anwältin der Landschaft»).

Aletsch-Bietschhorngebiet als Unesco-Welterbeobjekt angemeldet

Seit Jahren bemüht sich die SL für einen Einbezug der einzigartigen Kulturlandschaften südlich des Bietschhorns in das künftige Naturwelterbeobjekt. Dies ist nun gelungen!

Bereits 1997 appellierte die SL an die Verantwortlichen der Unesco, des IUCN und des Buwal beim künftigen Naturwelterbe rund um den Aletschgletscher nicht ausschliesslich die hochalpine Gletscherstufe zu berücksichtigen, sondern auch bei den alpinen Kulturlandschaften im Lötschental und an der Lötschbergsüdrampe ein Zeichen zu setzen. In intensiven Kontakten mit den Gemeinden und in Zusammenarbeit mit der kantonalen Dienststelle Wald und Landschaft gelang es, die Behördenvertreter davon zu überzeugen, dass ihre Leistungen zur Erhaltung der Kulturlandschaften mit dem Prädikat Unesco-Welterbe belohnt werden sollten. Am 9. Mai 2000 war es dann soweit. Der Staatsrat des Kantons

- 1994: Lutte d'influence entre le Conseil des Etats et le Conseil national, à la fin sur la question de l'entrée en procédure.
- 24.2.1995: Séance de conciliation: c'est le Conseil national qui l'emporte (obligation d'intervenir au niveau de la demande de permis de bâtir).
- 1997: Initiative parlementaire Jürg Scherrer: abrogation du droit de recours des associations (rejetée en 1998).
- 1997: Motion Hans Fehr: abrogation du droit de recours des associations en matière de construction et de planification (rejetée en juin 1999).
- 1997: Interpellation Epiney: questions sur l'extension du droit de recours.
- 1997: Interpellation Jakob Stucky: Greenpeace est-il un plaignant privilégié.
- 1997: Postulat Epiney: eurocompatibilité du droit de recours des associations environnementales (classé en 1999 sans avoir été traité).
- 1998: Initiative populaire du parti de la liberté (abandonnée en 1998).
- 31.8.1999: Dépôt de l'initiative parlementaire Fehr.
- 22.6.2000: Rejet clair de cette dernière au Conseil national.

Pour notre Fondation, cette décision est aussi une obligation de n'utiliser le droit de recours qu'avec modération et en dernier ressort uniquement. Il vaut beaucoup mieux trouver des solutions par la voie des négociations préalables. Malheureusement, les conventions et accords pourtant conclus en bonne et due forme sont parfois contournés ultérieurement par des maîtres d'ouvrage peu scrupuleux (voir à ce sujet le chapitre «La FP se fait l'avocate du paysage»).

Patrimoine mondial de l'Unesco: la région Aletsch-Bietschhorn est candidate

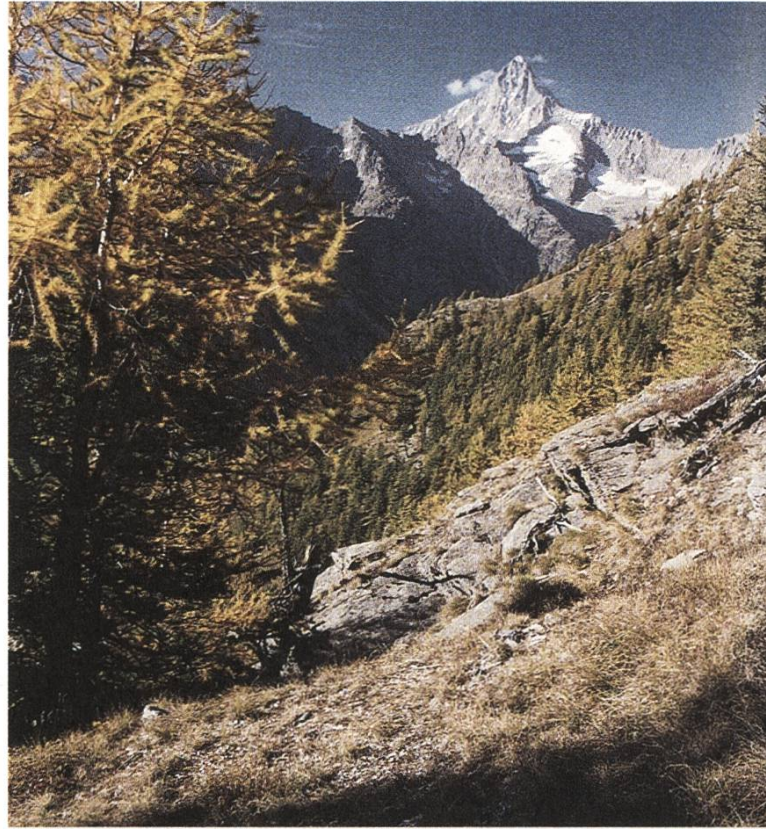
Depuis des années, la FP s'investit pour que les merveilleux paysages situés au sud du Bietschhorn soient englobés dans le périmètre du futur objet du patrimoine mondial. Ce sera bientôt chose faite!

En 1997 déjà, la FP en avait appelé aux responsables de l'Unesco, de l'UICN et de l'Ofefp pour que la candidature suisse ne se limite pas au périmètre du glacier d'Aletsch, mais qu'on y intègre aussi les paysages alpins traditionnels du Lötschental et de la rampe sud du Lötschberg. Après divers contacts avec les communes concernées et avec le service valaisan des forêts et du paysage, nous avons pu convaincre les communes que la reconnaissance de la valeur universelle du site serait une juste récompense pour le travail qu'elles ont accompli dans l'intérêt des paysages ruraux traditionnels. Et le 9 mai 2000, nous avons touché au but. Le Conseil d'Etat du Valais décidait d'étendre vers le sud-ouest le périmètre autour du glacier d'Aletsch pour y inclure cinq autres vallées: une partie du Lötschental, le Gredetschtal, le Baltschiedertal, le Bietschtal et le Ijollital. Dans chacune de ces vallées, on travaille depuis des années pour entretenir les structures qui constituent les paysages – bisses, étables, anciens sentiers, abris à moutons – avec l'aide notamment de notre Fondation.

Wallis beschloss, den ursprünglichen Perimeter rund um den Aletschgletscher nach Südwesten auszudehnen, um Teile des Lötschentals, das Gredetsch-, Baltschieder-, Bietsch- und Ijollital somit einzubeziehen. In all diesen Tälern werden seit Jahren Anstrengungen zum Unterhalt der landschaftlichen Strukturen, wie Suonen, Ställe, alte Wege und Schafpferche, unternommen, unter anderem mit Hilfe der SL.

Im eigentlichen Kerngebiet hingegen fand ein monatelanges Ringen zwischen den Gemeinden Naters und Ried-Mörel statt. Während erstere via Urversammlung den vom Buwal vorgeschlagenen Perimeter am Gebidem-Stausee (eingangs Massaschlucht) akzeptierte, hing Ried-Mörel einem Seilbahn-Traum nach, der das ehemalige auslaufende Gletscherzungegebiet (Verbindung Riederfurka-Belalp) überspannen sollte. In verschiedenen Gesprächen zwischen den Gemeinden und der SL, die sich selbstverständlich gegen das «Bähnli» wendete, konnte letztlich ein Perimeter-Ergebnis erzielt werden, das mit Sicherheit keine Bahnverbindung Riederfurka-Belalp zulässt. Ende Juni 2000 wurde der

Unesco die Kandidatur vom Bund offiziell eingereicht und der IUCN zur Prüfung unterbreitet. Nach ersten Informationen steht dem ersten alpinen Weltnaturerbeobjekt nichts im Wege. Ein definitiver Entscheid ist Ende Jahr 2001 zu erwarten. Danach gilt es, insbesondere vorsorglich Besucherlenkungs- und Informationsmassnahmen zu treffen. Auch die Frage von Puffergebieten wird zu diskutieren sein. Ein erstes Projekt für ein Informationszentrum in Naters («Kulturama Aletsch»), woran sich auch die SL beteiligt, wurde bereits der Öffentlichkeit vorgestellt. Das Unesco-Prädikat bedeutet für die Landschaften eine Verpflichtung für langfristigen Schutz und Pflege sowie die Sensibilisierung der Bevölkerung für Natur- und Landschaftswerte, die sich auch in den Alltagslandschaften finden und denen vermehrt Rechnung zu tragen ist.



Das künftige Unesco-Welterbeobjekt wurde um das Bietschhorn VS herum vergrössert, dank Einsatz der SL

Neue Waldpolitik des Bundes – auf dem Holzweg?

Die «Lothar»-Sturmschäden, die zunehmenden Kronenverlichtungen der Bäume, die Waldflächenzunahme, die FSC-Zertifizierung (forest stewardship council) und der hohe Druck auf die Rodungspraxis des Bundes – im Schweizer Wald bewegt sich einiges, nun soll die Waldpolitik revidiert werden. Die SL befürchtet eine Aufweichung des Wald-erhaltungsgebotes.

Mais dans la région qui forme le noyau du périmètre, les communes de Naters et de Ried-Mörel ont lutté pendant des mois avant de s'entendre. Alors que la première acceptait lors d'une assemblée communale le périmètre proposé par l'Ofefp et touchant le lac artificiel de Gebidem (à l'entrée de la gorge de la Massa), Ried-Mörel s'accrochait à l'utopique projet de téléphérique conduisant de Belalp à Riederfurka, par-dessus l'ancienne langue du glacier en retrait. Au cours de discussions entre les communes concernées et la FP, qui n'était évidemment pas favorable au téléphérique, une entente a pu être trouvée sur un périmètre excluant assurément une liaison entre Riederfurka et Belalp par téléphérique. A fin juin 2000, la Confédération a officiellement déposé la candidature auprès de l'Unesco et de l'UICN pour examen. Selon les premières informations, il n'y a pas d'obstacle à l'inscription du premier objet alpin au Patrimoine mondial, et la procédure devrait aboutir d'ici la fin de 2001.

Mais le travail n'en sera pas terminé pour autant, car il s'agira ensuite d'informer les visiteurs et de canaliser leur flux. Les «zones tampon» seront également un thème de discussion. Un premier projet de centre d'information à Naters («Kulturama Aletsch»), auquel la FP participe, a déjà été présenté au public. Le fait d'appartenir au patrimoine mondial de l'Unesco constitue un engagement d'assurer à long terme la protection et l'entretien des

Le futur objet du patrimoine mondial de l'Unesco a été agrandi des alentours du Bietschhorn VS grâce à la FP

sites et de sensibiliser les habitants de la région à des valeurs naturelles qui font partie intégrante de leur environnement quotidien et dont ils devront désormais prendre particulièrement soin.

4
73

La nouvelle politique sylvicole de la Confédération fait-elle fausse route?

Les dégâts de la tempête «Lothar», l'éclaircissement croissant des houppiers, l'augmentation des surfaces enforestées, le label «FSC» (forest stewardship council label) et la forte pression exercée sur la pratique restrictive de défrichement de la Confédération – il s'en passe des choses dans la forêt suisse, et maintenant c'est la politique sylvicole fédérale qui devrait être révisée. La FP craint un relâchement de l'obligation de maintien de la surface forestière.

Le 26 juin 2000, la direction fédérale des forêts a présenté un document sur les points forts de la future politique sylvicole. Simultanément, elle a chargé un expert indépendant d'évaluer la politique actuelle de conservation des forêts.

Notre Fondation a réagi de manière très sceptique à l'égard de ces travaux préliminaires en vue d'une révision de la politique des forêts. Dans sa prise de position, elle relève que la politique sylvicole telle qu'elle est appliquée est un des piliers les plus solides de la conservation des forêts et de la protection de l'environnement en Suisse, et qu'il ne faut par conséquent pas y toucher. La loi de 1991 sur les forêts est une grande réussite qui, dans la constellation politique actuelle, aurait peu de chance de voir le jour. En outre, on sait que la pression sur l'espace forestier devient de plus en plus forte. Mais ce n'est pas en affai-

Am 26. Juni 2000 präsentierte die eidgenössische Forstdirektion in einem Grundsatzpapier Schwerpunkte der künftigen Waldpolitik. Parallel dazu erteilte die Forstdirektion ein Mandat an einen externen Experten zur Beurteilung der Walderhaltungspolitik des Bundes.

Die SL reagierte sehr skeptisch in Bezug auf diese beiden Vorarbeiten einer revidierten Waldpolitik. In ihrer Stellungnahme betont die SL, dass die bisherige Walderhaltungspolitik einen der wichtigsten und wertvollsten Eckpfeiler der schweizerischen Wald-, ja Umweltpolitik darstellen würde und diese Politik daher nicht angetastet werden dürfe. Insbesondere sei auch das Waldgesetz von 1991 als «grossen Wurf» anzusehen, der in der heutigen politischen Stimmungslage kaum mehr zustande käme. Auf der anderen Seite steigt heute der Druck auf das Waldareal. Dem ist aber nicht mit einer Lockerung des Waldgesetzes oder der Rodungspraxis zu begegnen, auch wenn eine Zunahme der Waldfläche insgesamt (aber in geographisch sehr unterschiedlicher Weise) feststellbar ist. Diese Zunahme schafft Voraussetzungen für mehr Wildnis und damit Lebensräume für bedrohte Tierarten und liefert einen Beitrag an die CO₂-Reduktion.

4
74

Dort, wo allerdings die Waldzunahme auf Kosten einer reichhaltigen Kulturlandschaft vor sich geht, müssten neben der sektoralen Waldpolitik auch neue Wege beschritten werden. Dies beispielsweise im Sinne der Anrechenbarkeit von (naturverträglich genutzten!) Waldweidungen im Bereich der landwirtschaftlichen Direktzahlungen. Zudem sollten die gemischt genutzten Wälder stärker in die Raumplanung einbezogen werden. Am Beispiel der «Lothar-Waldschäden» könnte gezeigt werden, in welcher Weise die Raumplanung auch der Walderhaltung dienen könnte. Für die Zukunft wäre zu überlegen, ob und wie Land- und Forstwirtschaft unter dem Aspekt einer nachhaltig vollzogenen Urproduktion auch rechtlich näher verbunden werden könnten.

*Wald unter Druck - Standort der projektierten
Sesselbahn im Vallée de Morgins VS*

Grundsätzlich sind Eingriffe in ein natürliches Ökosystem von der Resilienz, das heisst von der ökologischen Elastizität eines Lebensraumes abhängig zu machen. Je älter und gewachsener der Wald ist, desto einschneidender ist der Eingriff zu taxieren. Aus diesem Blickwinkel heraus könnten wir uns eine zeitliche Staffelung in Bezug auf die Waldqualität und den Standort vorstellen. Hier könnte sich eventuell eine Flexibilisierung des dynamischen Waldbegriffes aus ökologischer Sicht als wünschbar erweisen. Die Vermeidung von Einwachsungen von Magerweiden und -wiesen sowie die wünschbare Förderung von extensiven Waldweiden müsste mit landwirtschaftspolitischen Instrumenten ergänzt werden. Hier könnten auch neue Modelle erprobt werden, beispielsweise durch Verbindung einer Bewirtschaftungs- und Pflegepflicht für Grundeigentümer, die selber Nicht-Landwirte sind (siehe unsere Argumentation im Zusammenhang mit der RPG-Revision).

blissant la loi ou les règles applicables au défrichement qu'on parviendra à contrecarrer cette tendance, même si on constate que la surface boisée totale s'étend (mais de manière très différente d'un endroit à l'autre). Dans l'optique de la FP, cet accroissement est favorable à la vie sauvage, offre refuge à des espèces animales menacées et contribue à l'absorption des émissions de CO₂.

Toutefois, là où l'extension de la forêt se fait au détriment de paysages ruraux diversifiés,



La forêt est également sous pression, à l'exemple de l'emplacement du départ du télésiège projeté dans la vallée de Morgins VS

il faudrait s'engager dans de nouvelles voies, par exemple en incluant les pâturages boisés – uniquement ceux exploités avec modération – dans le système des paiements directs à l'agriculture. En outre, les forêts à exploitation mixte devraient être plus fortement incluses dans l'aménagement du territoire. En d'autres termes, on pourrait montrer, à la lumière des dommages provoqués par «Lothar», de quelle manière l'aménagement du territoire pourrait servir aussi les intérêts de la forêt. Pour l'avenir, on pourrait examiner les possibilités, juridiquement parlant, de rapprocher l'exploitation agricole et sylvicole sous l'aspect d'une production primaire respectueuse du développement durable.

4
75

En principe, toute intervention dans un écosystème naturel devrait obligatoirement dépendre de son élasticité écologique. Plus une forêt est vieille et en équilibre de croissance, plus l'intervention devra être taxée de grave. Vu sous cet angle, nous pourrions nous représenter un échelonnement dans le temps combinant la qualité et l'emplacement de la forêt. Une flexibilisation de la notion dynamique de la forêt sous l'angle écologique serait souhaitable. Pour éviter l'embroussaillage des pâturages et des prairies maigres et pour développer les pâturages boisés extensifs, il conviendrait de recourir là aussi aux instruments de la politique agricole. On pourrait également expérimenter de nouveaux modèles, par exemple l'obligation d'exploitation et d'entretien pour les propriétaires fonciers qui ne sont pas agriculteurs (voir aussi notre argumentation en relation avec la révision de la LAT).

En relation avec l'entretien de la forêt protectrice, il nous tient à cœur de ne plus entendre l'antienne consistant à dire que seule une forêt soignée est une forêt stable. Une forêt protectrice est, elle aussi, capable de se développer et de s'auto-réguler. Elle se passe très bien d'un entretien humain, et encore plus de routes d'accès.

Im Zusammenhang mit der Schutzwaldpflege ist es der SL ein Anliegen, dass nicht wieder auf die alte und überholte Kielwassertheorie «nur ein gepflegter Wald ist ein stabiler Wald» zurückgegriffen wird. Auch ein Schutzwald kann sich selbst entwickeln und regulieren. Es braucht nicht zwingend regelmässige Pflegemassnahmen und schon gar nicht Erschliessungsstrassen.

In Bezug auf die Artenvielfalt des Waldes wäre es wünschbar, wenn hier regional differenzierte Ziele gegeben würden. Es geht nicht nur um die Waldreservate, sondern auch um die Qualität sämtlicher Wälder. Die rund 70 Waldtypen der Schweiz nach Leibundgut sollten in ihren Ausprägungen gefördert werden. Gerade hier bestehen deutliche Defizite. Wie soll der «überfichtete» Mittellandwald «umgebaut» werden? Wie können die botanisch wertvollen Kastanienselven gepflegt werden? etc. Diese Punkte hätten in dem vorgelegten Grundsatzpapier aufgegriffen werden sollen.

Der touristische Baudruck auf den Wald ist hoch, Beispiel Lajoux JU

Die SL nahm befriedigt davon Kenntnis, dass offenbar vorderhand von einer Waldgesetzrevision abgesehen wird. Man wird aber aufmerksam bleiben müssen.

Parlamentarische Gruppe für Natur- und Heimatschutz

4
76 Während der Frühjahrs-session fand am 23. März ein gut besuchter Anlass der von der SL geführten parlamentarischen Gruppe für Natur- und Heimatschutz statt, der das Thema Verbandsbeschwerderecht behandelte. Es referierten hierzu Staatsrechtsprofessor Enrico Riva und Nationalrat Hans Fehr. In der folgenden hitzigen Diskussion zeigte es sich einmal mehr, dass es den Gegnern hauptsächlich um die ihrer Ansicht nach zu rigiden Umweltschutznormen geht und nicht um das Beschwerderecht an sich. Überzeugend wirkten dabei die pragmatischen Voten des Nationalrates und neuen SL-Stiftungsratsmitgliedes Ulrich Siegrist, früher Aargauer Baudirektor, der aus der Praxis bestens mit dem Verbandsbeschwerderecht vertraut ist und klar gegen dessen Abschaffung mit dem Argument votierte, dass ansonsten der Gesetzesvollzug des Umweltschutzes gerade durch die kantonalen Behörden erheblich erschwert bis verunmöglicht würde.

Mitwirkung in Kommissionen

Mit ihrer qualitativ hochwertigen Arbeit und ihrer Präsenz in politischen Diskussionen hat sich die SL den Ruf einer Fachinstanz für Umwelt und Landschaftsfragen aufgebaut. Aus diesem Grund wird sie immer wieder angefragt, als Umweltorgan mit einer Person in Kommissionen einzusitzen. Eine dieser Arbeiten betrifft das «Netzwerk ländlicher Tourismus», in dem sich die vielen kleinen Anbieter/innen von Ferien- und Freizeitangeboten im ländlichen Raum und oft in Randregionen zusammenschliessen, wodurch sie von der besseren Vermarktbarkeit ihrer Angebote profitieren. Unterdessen ist die Arbeit des Projektteams soweit fortgeschritten, dass die Umsetzungsphase beginnen kann. Eine Netzwerk-Homepage mit buchbaren Angeboten der Vereinsmitglieder ist in Bearbeitung. Die SL als nicht anbietende Organisation nimmt im Projektteam eine Aufsichtsfunktion wahr und



La construction à des fins touristique met la forêt en péril, comme ici à Lajoux JU

En ce qui concerne les objectifs de diversité biologique de la forêt, il serait souhaitable de les moduler en fonction des régions. Il ne s'agit pas seulement des réserves naturelles, mais de la qualité de l'ensemble des forêts. Les particularités des quelque 70 types de forêts de notre pays, selon Leibundgut, devraient être sauvegardées. C'est précisément là que les déficits sont considérables. Comment «convertir» la forêt du Plateau saturée d'épicéas? Comment entretenir les châtaigneraies dont la valeur botanique est grande? Il est regrettable que ces points n'aient pas été abordés dans le document présenté par la direction des forêts.

La FP a pris connaissance avec satisfaction du fait que, pour le moment au moins, la révision de la loi sur les forêts semble ne plus être à l'ordre du jour. Néanmoins, nous devons rester vigilants.

Groupe parlementaire «protection de la nature et du paysage»

Un débat du groupe parlementaire «protection de la nature et du paysage», dont la FP assure le secrétariat, a eu lieu le 23 mars pendant la session de printemps. Lors de cette réunion qui avait pour thème le droit de recours des associations, le professeur de droit constitutionnel Enrico Riva et le conseiller national Hans Fehr ont été les orateurs principaux. Dans la discussion animée qui a suivi, il est apparu une nouvelle fois que les opposants combattent plutôt des normes environnementales trop strictes à leur goût et non le droit de recours. Les interventions pragmatiques du conseiller national Ulrich Siegrist, nouveau membre de notre conseil de Fondation et ancien directeur des travaux publics du canton d'Argovie, ont été très convaincantes. Grâce à son expérience, M. Siegrist connaît bien le droit de recours des associations, et il a clairement expliqué qu'il était contre sa suppression, qui rendrait l'application du droit de l'environnement dans les cantons très difficile, voire impossible.

Collaboration dans les commissions

Par la qualité de son travail et sa présence dans les discussions politiques, notre Fondation a acquis la réputation d'une spécialiste des questions d'environnement et de paysage. Pour cette raison, il est fréquemment fait appel à la FP pour participer à des commissions en qualité d'organisme environnemental. Une de ces commissions se préoccupe du projet «Réseau de tourisme rural», où sont regroupés de nombreux petits fournisseurs d'offres de vacances et de loisirs en région rurale. Cette structure en réseau leur permet en effet de mieux valoriser leurs offres et, par conséquent, de mieux les commercialiser. Le travail du

sorgt dafür, dass neben den vielen touristischen und wirtschaftlichen Sachzwängen die Nachhaltigkeit der Angebote, die eine sozial, ökologisch und wirtschaftlich gesunde Region stärken sollen, nicht verloren geht. Zur Zeit erarbeitet die SL zusammen mit dem Alpenbüro konkrete Ideen und Vorschläge zur Umsetzung der hochgesteckten Umwelt- und Nachhaltigkeitsziele, die in einen Leitfaden für interessierte Anbieter einfließen werden.

Um die kurz- und langfristige Agrarpolitik des Bundes festzulegen, hat das Bundesamt für Landwirtschaft verschiedene Arbeitsgruppen eingesetzt, welche Vertreterinnen und Vertreter der betroffenen Kreise zusammenführen. Die SL (Richard Patthey) ist in der «*Arbeitsgruppe Direktzahlungen*» vertreten.

groupe de projet a suffisamment progressé pour qu'il puisse passer à la phase de concrétisation. Un site Internet des offres et des possibilités de réserver en ligne est en travail. Dans ce groupe, la FP exerce une fonction de surveillance et veille à ce que la durabilité de l'offre qui devrait renforcer une région saine sur le plan social, écologique et économique ne soit pas paralysée ou perdue sous les nombreuses contraintes touristiques et économiques. En collaboration avec le «Alpenbüro», la FP élabore des propositions concrètes en vue de la mise en œuvre des objectifs de protection de l'environnement et de développement durable, propositions qui seront ensuite répertoriées et décrites dans un manuel ad hoc sur l'offre du tourisme rural.

En vue de définir la politique agricole de la Confédération à moyen et long terme, l'Office fédéral de l'agriculture a institué des groupes de travail réunissant des représentant(e)s des milieux intéressés. La FP y est présente dans le domaine des paiements directs, dont l'effet sur le paysage est théoriquement le plus marqué. Le nombre des acteurs, près de 40 pour le «Groupe de travail paiements directs», explique pourquoi l'exercice relève plus du droit d'être entendu que d'une participation active et efficace à l'avenir paysager de l'agriculture suisse.